

Die Geschichte der Brauerei Mönning in Berlin (Steglitz) - 75 Jahre von den Vorläufern bis zum Trümmerberg -

Der Autor dieses Artikels ist im Berliner Bezirk Steglitz geboren und aufgewachsen. Viel zu spät bemerkte er, dass ganz in der Nähe seines Elternhauses eine Brauerei bestanden haben muss, die er nie wahrgenommen hatte. Als dann ein Bieretikett der Brauerei Mönning an der Düppelstraße den Weg in die eigene Sammlung fand, war das Interesse endgültig geweckt. Leider zu spät für eine Besichtigung, aber nicht für diese Geschichte. Das Folgende ist dabei herausgekommen:

Die 1838 in Betrieb genommene Berlin-Potsdamer „Stammbahn“ - der ersten Eisenbahnlinie in Preußen - begünstigte entlang dieser Trasse vor den südlichen Toren der Stadt Berlin die Siedlungsentwicklung. So auch in der damaligen Landgemeinde Steglitz. In den folgenden Jahrzehnten wurde parzelliert, Grundstücke gebildet und Straßenerschließungen projektiert. Die bauliche Entwicklung verlief zunächst recht schleppend, sodass Steglitz in den 1880er Jahren noch eher ländlich geprägt war.

Auf einem dieser unbebauten Grundstücke, der Flensburger Straße 7 (Ecke Düppelstraße), errichtete 1887 die Grundstücksbesitzerin Emilie Zeidler eine kleine eingeschossige, vollunterkellerte Brauerei, die ab 1888 von ihr als Steglitzer Weissbier-Brauerei betrieben und ab ca. 1896 dann von Oscar Walter weitergeführt wurde.

Aufgrund des vom nahen Berlin ausgehenden Siedlungsdrucks entwickelte sich Steglitz ab den 1890er Jahren schnell zur größten Landgemeinde Preußens. Grundstücke gewannen auch hier deutlich an Wert und eine rege städtebauliche Entwicklung setzte ein. Auf dem Brauereigrundstück Flensburger Straße 7 errichtete Emilie Zeidler nun 1898 ein mehrgeschossiges Mietshaus mit Seitenflügel, in den das bestehende Brauereigebäude integriert wurde.

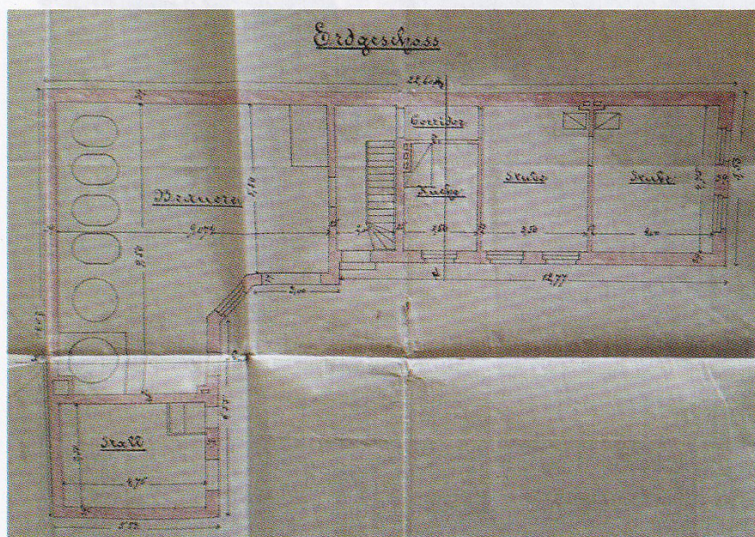


Bild 00: Brauerei Flensburger Str. 7
(Grundriss Erdgeschoss, Bauantrag 1887)

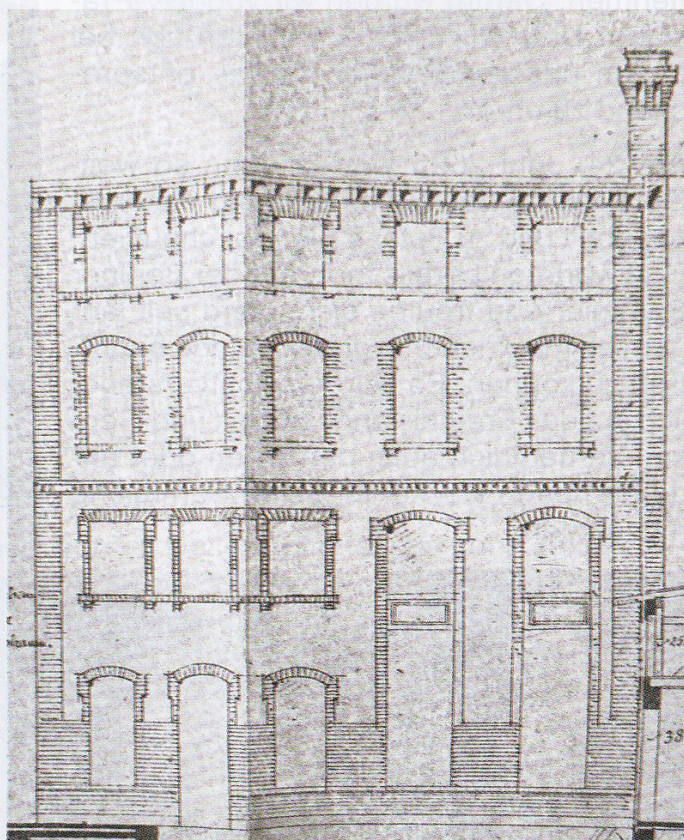


Bild 03: Brauerei Düppelstr. 20
(Ansicht, Projektplan 1901)

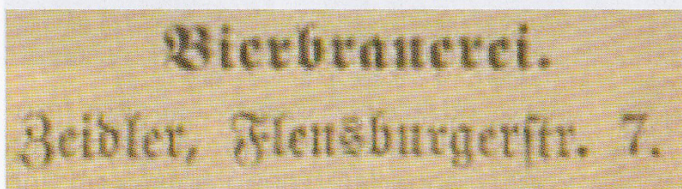


Bild 01: adressiertes Briefkuvert (um 1895)

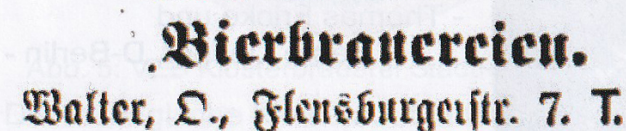


Bild 02: Eintrag Adressbuch von Steglitz (1896)

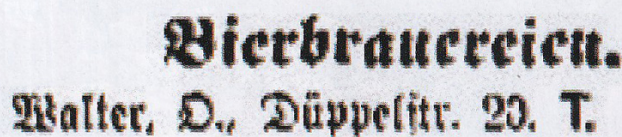


Bild 04: Eintrag Adressbuch für Berlin u. Vororte
(1903)

Der Brauereibetreiber Oscar Walter setzte seinen Braubetrieb dort nicht fort. Stattdessen erwarb er 1899 das nur 200 Meter entfernt gelegene Grundstück Düppelstraße 20, auf dem sich zu dieser Zeit noch ein Wild- und Geflügelhandelsbetrieb befand. Von 1901 bis 1903 errichtet er als Bauherr an der Straßenfront des Grundstücks ein viergeschossiges Mietshaus und gleichzeitig - an der hinteren Grundstücksgrenze zur Eisenbahntrasse hin - ein separates Brauereigebäude. 1903 nahm er in seiner neuen Brauerei unter dem Namen Malzbierbrauerei Oscar Walter den Betrieb auf.

Bierbrauereien.
Friedrich Mönnig.
 Düppelstraße 20 (Tel. 2071),
 Gen.-Vertr. d. Königl. Hofbräuhaus i. München
 u. d. Deutscher Kronenbräu, Hof i. B.

Bild 05: Eintrag Adressbuch für Berlin und Vororte (1908)

Brauerei Friedrich Mönnig, vorm.
Oskar Walter, Steglitz, Düppelstr. 20.
T. St. 207. [BK Malzb. f. Deutschl., Deutl.
Steglitz] Inh. Erich Witkowski.

Bild 06: Eintrag Adressbuch für Berlin und Vororte (1910)



Bild 07: Fotografie Düppelstr. 20 (Vorderhaus u. Brauereischornstein, 1913)

Bereits 1906 wechselte die Brauerei den Eigentümer und wurde jetzt von Friedrich Mönnig betrieben, dessen Namen sie nun auch trug. Ein Jahr später wurde das gesamte Grundstück mit seiner Bebauung von Oscar Walter an Erich

Witkowski veräußert, der den Braubetrieb selbst übernahm, den eingeführten Markennamen Friedrich Mönnig jedoch beibehielt.



Bild 08: Bieretikett (um 1932)



Bild 09: Bieretikett (um 1935)



Bild 10: Bieretikett (um 1937)

Im Jahr 1920 wurde die Landgemeinde Steglitz bei der Bildung von Gross-Berlin eingemeindet. Aus den 1920er und 1930er Jahren sind Bieretiketten der Brauerei Mönnig für ihre selbst gebrauten Biere überliefert. Auch die Flaschenabfüllung und der Vertrieb reichsweit bekannter Biermarken war prägend für die geschäftliche Ausrichtung dieser Brauerei.

Der Geschäftsbetrieb florierte offensichtlich, denn der Brauereibesitzer Erich Witkowski baute 1929 eine neue moderne Warmwasseraufbereitung in das Kesselhaus ein und erwarb zusätzlich das Nachbargrundstück Düppelstraße 21, bereits bebaut mit einem mehrgeschossigen Mietshaus. Die hinzugewonnene Hofflä-

che bezog er durch Umbauten für ein Garagengebäude in den Braubetrieb mit ein.

Brauerei Friedrich Mönnig

Vertrieb echter und hiesiger Biere

Bild 11: Briefkopf in Grotesk-Schrift (um 1935)

—Brauerei Friedrich Mönnig, vorm. Oskar
Waller, Inh. Friedrich Zieseniß, Steglitz,
Düppelstr. 20. 21 T. 79 22 71 u. 72

Bild 12: Eintrag Adressbuch für Berlin und Vororte
(1940)

Brauerei Friedrich Mönnig

Bild 13: Briefkopf in Tannenberg-Schrift (1939)

Im Jahr 1936 kam es zu einem gravierenden Einschnitt, als der jüdische Erich Witkowski durch die Zwangsarisierung jüdischen Eigentums seine Brauerei verlor. Nun war Friedrich Zieseniß der (unrechtmäßige) Besitzer. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Korrespondenz der Brauerei Mönnig mit einem zackigen „Heil Hitler“ abgeschlossen und der bis dahin modern gestaltete Briefkopf in die NS-typische Tannenberg-Schrift umgestaltet. Der enteignete Grundstücks- und Brauereieigentümer wurde später mit seiner Frau nach Osten deportiert. Während er dort am 13. Juni 1944 starb, überlebte seine Frau den Holocaust und kehrte später zurück.

Damit nicht genug, denn die dunklen Wolken des 2. Weltkriegs kamen immer näher und so fielen in den letzten Kriegsjahren große Teile der Bebauung entlang der Düppelstraße alliiertem Bombardement zum Opfer. Das hinzugekaufte Grundstück Nr. 21 nahm kaum Schaden, während das Mietshaus auf dem Brauereigrundstück Nr. 20 vollständig zerstört wurde. Einzig das separate Brauereigebäude blieb stehen. Die Wohnruine ist dann 1957 aus Gründen der Gefahrenabwehr von der Stadt Berlin gesprengt und entrümmert worden; die Brauerei Mönnig stand nun allein auf dem Grundstück Nr. 20. In Hinblick auf die angefallenen Kosten der Ruinenbeseitigung führte die Grundstückseigentümerin D. Witkowski - bekanntlich eine Verfolgte des Naziregimes - aus, dass sie nicht schuld an der misslichen Lage sei und sich auch an den Kosten nicht beteiligen könne „....denn die Brauerei Mönnig als alleinige Mieterin des Hintergebäudes befindet sich wie das gesamte Braugewerbe bekanntlich in Not, sodaß der Mietrückstand immer größer wird.“ Das passt zu der unsicheren Quellenlage, ob bzw. wann nach dem Krieg hier überhaupt noch Bier hergestellt und/oder abgefüllt wurde. Zumindest tauchte die Brauerei Mönnig ohne weitere Angaben als Firma weiter bis 1962 in den Adress- und Branchenbüchern Berlins auf, ohne dass heute Spuren ihres Wirkens überliefert zu sein scheinen.

Das passt zu der unsicheren Quellenlage, ob bzw. wann nach dem Krieg hier überhaupt noch Bier hergestellt und/oder abgefüllt wurde. Zumindest tauchte die Brauerei Mönnig ohne weitere Angaben als Firma weiter bis 1962 in den Adress- und Branchenbüchern Berlins auf, ohne dass heute Spuren ihres Wirkens überliefert zu sein scheinen.

Zu einer Neubebauung des Grundstücks kam es nicht mehr. Was der Krieg nicht geschafft hatte, vollendete jetzt die „autogerechte“ Verkehrsplanung. Parallel zur Bahntrasse wurde die neue Autobahn (BAB 103 / „Westtangente“) projektiert, die Bebauung auf der Ostseite der Düppelstraße - und das, was von ihr übriggeblieben war - stand nun im Weg. Im Jahr 1962 fiel auch die Brauerei Mönnig den Abrissarbeiten zum Opfer, deren Schutt auf die letzte Reise ging und noch heute in der Restschuttkippe „Teufelsberg“ im Bezirk Charlottenburg von Berlin schlummert.



Bild 14: Briefkopf (1929)



Bild 15: Bieretikett (um 1956)

Zum Abschluss kehren wir nochmals zu dem Grundstück zurück, auf dem diese Geschichte begonnen hat: Die Flensburger Straße 7 (1952 umbenannt in Deitmerstraße). In der dort im Mietshaus integrierten Brauerei ist wohl nie Bier gebraut worden, denn bereits im Jahr 1901 wurden deren Räumlichkeiten zu Wohnungen umgebaut. Nachdem ein Paul Wagner dann das Grundstück 1929 erworben hatte, wurden zumindest die großzügigen Lagerkeller bis in die späten 1950er Jahre wieder für Getränkevertrieb und -herstellung durch die Firma Mineralwasserfabrik und Bierverlag Paul Wagner genutzt. In der Zeit um 1956 hatte sein Sohn Erwin als Verleger sogar eigene Bieretiketten auflegt.

Bernd Speer (ARCHIV DEUTSCHER
BIERETIKETTEN), D-Eichwalde bei Berlin

Quellen:

- Historisches Brauerverzeichnis Deutschland, IBV, Stand 8/2023
- Bauaktenarchiv des Bezirks Steglitz-Zehlendorf
- Landesarchiv Berlin (Bauakten, Abräumberichte, historische Planwerke, Handelsregister)
- Digitale Landesbibliothek Berlin (Adressbücher, Telefonbücher)
- Bildsammlung Wolfgang Holtz
- ARCHIV DEUTSCHER BIERETIKETTEN
- Internet allgemein (u.a. Aufstellungen zur Deportation von Juden)